

Pränumeration: Für Arab sammt Zusendung, ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. — Mit tägl. Postverendung: ganzjährig 13 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 25 kr. österr. Währung.

Einsendungen jeder Art werden franco erbeten.

# Uradrader Zeitung.

Samstag, 27. Oktober.

Inserate: Die vierstellige Perizelle oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 Kr., jedes folgende Mal mit 3 Kr. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Kr.

Redaction: im Winkel'schen Neugebäude. Expeditiions-Bureau: S. Goldschneider's Buchhandlung, Hauptplatz.

## Pränumerationen-Einladung.

Da wir den neu eintretenden Pränummeranten, die seit 1. Oktober bereits erschienenen Nummern nachzuliefern außer Stande sind, so eröffnen wir auf die Monate

### November — December

ein neues Abonnement, u. z.:

Für Arab ins Haus gesendet . . . 1 fl. 75 kr.  
Für Auswärtige mit freier Postzusendung 2 fl. 20 kr.

### Die Expedition.

## Politische Rundschau.

Gerüchte im Auslande über die Haltung Oesterreichs. — Das Doppelverhältniß Preußens zu England und zu den in Warschau konföderirten Mächten. — Nachrichten aus Italien.)

In ganz Europa war in den letzten Tagen das Gerücht verbreitet, daß Oesterreich aus seiner bisherigen zuwartenden Stellung herausgetreten und über den Po und Minio marchiren werde. Die Ertheilung von Konzessionen an Ungarn und die Einführung wichtiger Reformen wurde nicht allein in Turin als eine Art Kriegserklärung gegen Sardinien gedeutet. Pariser Briefe sprechen sich ganz unverholen in diesem Sinne aus und das englische Weltblatt die „Times“ enthält in seiner Montagsnummer nach einer Depesche in deutschen Blättern einen Artikel über die österreichischen Reformen, der voll des heftigsten Mißtrauens ist. Hören wir zuerst, was für Gerüchte in der französischen Hauptstadt in den letzten Tagen zirkulirten.

Man sagte, daß Graf Cavour eine vertrauliche Anfrage an das Tuilerienkabinet richtete, ob letzterem nichts über die geheimen Absichten Oesterreichs bekannt sei. Darauf versammelte der Kaiser Napoleon alle Marschälle Frankreichs zu einer Verathung in St. Cloud. Außerdem soll Lord Palmerston gebeten worden sein, nach Paris zu kommen, um durch neue Verträge die westmächtl. Allianz zu befestigen. Kaiser Napoleon soll ferner in einem eigenhändigen Schreiben an den russischen Czar sich über den Charakter der Warschauer Zusammenkunft beklagt und zugleich Erklärungen verlangt haben. Endlich soll der Kaiser der Franzosen als Antwort auf Warschau beschlossen haben, die diplomatischen Beziehungen mit Sardinien in einer auffälligen Form wieder aufzunehmen. Dies soll durch die Ernennung eines Botschafters geschehen, wodurch gleichsam die Anerkennung Sardinien's als Großmacht von Seite Frankreichs ausgesprochen würde. Nachrichten aus Paris melden überdies, daß ein Theil der dort konzentrirten Armee auf dem Fuße gehalten wird, um jeden Augenblick nach dem Süden dirigirt werden zu können. Hingegen muß noch werden, daß in Frankfurt das Gerücht ging, Baiern habe sich anheischig gemacht, im Falle eines neuen Krieges in Italien, einen Beschluß des deutschen Bundes zu veranlassen, in welchem das Verbleiben Venedigs bei Oesterreich für ein deutsches Interesse erklärt wird und demgemäß entsprechende Maßregeln zur Hilfe angeordnet werden sollen.

Nur ein einziges Blatt, und das ein ministerielles, erhebt diesen in der That höchst beunruhigenden Angaben gegenüber seine Stimme, und behauptet deren Grundlosigkeit. Die Palmerston'sche „Morning-Post“ meldet nämlich, Oesterreich habe der französischen Regierung die bestimmteste Versicherung ertheilt, daß es nicht argreifen werde.

Ueber das zweifache Verhältniß Preußens, auf der einen Seite zu England und auf der anderen denjenigen Mächten gegenüber, mit welchen es nach der Koblenzer Zusammenkunft jetzt in Warschau konföderirt, berichtet ein gut unterrichteter Korrespondent der Schles. Ztg. die Preuß. Ztg. und gibt Aufschlüsse, die der Wahrheit sehr nahe kommen dürften. „Wenn die Preussische Zeitung,“ schreibt er, „von den leitenden Staatsmännern Preußens und Englands spricht, so ist dies nur in Beziehung auf Preußen richtig. Lord John Russell ist nie der „leitende Staatsmann“ Englands gewesen und wird es auch nie sein. Wenn man sich nicht sehr unangenehmen Täuschungen hingeben will, darf man nicht vergeffen, daß Lord Palmerston die Fäden der großen Intrigue in Händen hat, und daß, wenn es ihm beliebt, seinen Kollegen zu desavouiren, er nur das rothe Gespenst der koburgischen Hauspolitik in Scene zu setzen braucht, um dies jeden Augenblick zu bewerkstelligen. So erfreulich die viel versprechenden Bande zwischen den regierenden Familien beider stammverwandten Länder sind, darf man doch nicht vergeffen, daß in England die Krone jetzt jeder Initiative in der

inneren wie der auswärtigen Politik entsagt hat, und daß die Leitung derselben ausschließlich dem Parlament oder dem Minister zufällt, der das Parlament zu beherrschen versteht. Man weiß und fühlt das hier so deutlich, daß die preussische Politik England immer nur als einen sehr ungewissen Faktor in ihre Berechnungen gezogen hat, im Vergleich zu welchem die russische und österreichische Politik immer noch mehr Garantien geben. Wenn die Preussische Zeitung nun gar, indem sie behauptet, daß man sich über „Anschauungen“ und „Ziele“ geeinigt, zugestehet, daß dies hinsichtlich der Details der Ausführung nicht geschehen sei, so ist damit einfach gesagt, daß in Bezug auf die zunächst vorliegende, die italienische Frage keine gemeinschaftliche Aktion zu erwarten ist, und damit ist auch schon gegeben, daß Preußen sich in dieser Beziehung mehr den östlichen Mächten anschließen muß, so viel dagegen auch Antipathien ins Feld geführt werden.“

Das suffrage universel und die Invasion beileben sich, im Königreich Neapel ihre Aufgabe zu erfüllen. Die Piemontesen haben keineswegs Halt gemacht, um das Resultat der Volksabstimmung abzuwarten; sie rücken vielmehr ohne Aufenthalt gegen Neapel vor; Viktor Emanuel ist am 23. d. in Sernia, dem Hauptquartier Cialdinis, angekommen und am demselben Tage sind die Garibaldianer in das von den königlichen geräumte Capua eingezogen. Die Aufstellung der neapolitanischen Armee ist nunmehr am Garigliano, gestützt auf die Festung Gaeta.

In der Hauptstadt Neapel sind dem Tage der Abstimmung bedenkliche Unruhen vorangegangen. Die Partei der Annexionisten und die der Separatisten standen einander schroff gegenüber. Am 13. Oktober war der Diktator von Caserta nach Neapel gekommen und hatte vom Balkon des Palastes de la Foresteria die in unserer vorgestrigen Nummer mitgetheilte Rede an das auf der Straße versammelte Volk gehalten.

Am 14. Oktober Morgens aber stand im amtlichen Journal zu lesen: „Der Diktator hat nach einer Konferenz mit dem Marquis Pallavicini und mit dem Minister des Innern und der Polizei, Raffaele Conforti, die Politik des Ministeriums vollkommen gebilligt, welches selblich im Amte bleibt.“

## B. Pest, 25. Oktober. (Original-Korrespondenz.)

Je mehr Einzelheiten über die Ereignisse von vorgestern Abend laut werden, um so höher steigt die Entrüstung in allen Klassen der Gesellschaft. Es war dies ein Frevel sonder Gleichen, dem leider eine Menge Unschuldiger als Opfer gefallen sind. Die Zahl der vorgekommenen Verwundungen, von denen manche lebensgefährlich sind, ist eine bedeutende; ein Mann ist gestern in den Morgenstunden an einem Stich in die Leber bereits gestorben. Ein Hauptmann von der Infanterie und ein Polizeimann sollen so schwer darnieder liegen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Kurz das Ereigniß war mehr als bedeutungsvoll und wird noch lange, lange in der Erinnerung der Pest-Dner Bevölkerung fortleben. Vergebens fragen sich die denkenden Bürger dieser Stadt, was man durch diesen Erzeß bezwecken wollte? Wer die eigentlichen Urheber desselben gewesen? Denn daß die Sache vorbereitet war, dafür sprechen alle Symptome. Wir wollen kein vorzeitiges Urtheil fällen, die Wahrheit muß ja ans Licht kommen, was man aber vom Austheilen kleiner Pfeifchen an Gassenbuben, begleitet von einem oder zwei Sechsern hört, ist vollkommen geeignet, den schwersten Verdacht zu erwecken. Uebrigens sind von den Sicherheits-Behörden jetzt solche Anstalten getroffen, daß auch der leiseste Versuch einer Wiederholung ähnlicher Szenen das allerschärfste Verfahren nach sich ziehen dürfte. Es ist zu beklagen, daß die hiesigen Journale nicht sofort ihre Stimmen gegen die Anstifter erhoben; mag man sich einer politischen Richtung hingeben, welcher man will, gegen die Anarchie, gegen Skandal und Straßenunfug, wie er hier vorgekommen, soll und muß jeder anständige, gesittete Mann protestiren, jedes Journal aber hat die Verpflichtung, diesen moralischen Muth der Menge gegenüber offen zur Schau zu tragen. Wie es scheint, wartet man hier erst wieder auf irgend eine offizielle Kundgebung, anstatt selbstständig und mit edler Würde vorzugehen. Wir leben heute, Gott sei Dank! nicht mehr in der Zeit, wo man nur mit obrigkeitlicher Erlaubniß fühlen, denken und reden darf; der Knebel ist uns vom Munde genommen, jetzt sollen wir der Welt aber auch beweisen, daß wir würdig sind der Freiheiten, die wir nach langem Mühen und Kämpfen wieder errungen haben, daß wir dieselben im Dienste der Menschheit, der Sittlichkeit und Moral und zur Entwicklung der allgemeinen Freiheit zu verwerthen wissen.

Die Diskussionen über die kaiserlichen Entschlüssen nehmen, ungeachtet des Mißtons, der sich durch die Erzeße von vorgestern herein gemischt hatte, doch alles Interesse für sich in Anspruch. Nach und nach beginnen sich die Ansichten zu klären und die entgegenstehenden Meinungen mit der neuen Ordnung der Dinge zu versöhnen. Man erkennt den wesentlichen Fortschritt an, den wir machten und begreift sehr wohl, daß es jetzt von dem Landtage abhängen werde, die allgemeinen Zustände zu entwickeln. Sehr sonderbar, fast unbegreiflich, in jedem Falle aber mehr als taktlos findet man das Schweigen, in welches sich eine Anzahl der hiesigen Journale den kaiserlichen Entschlüssen gegenüber hüllt. Sind sie mit denselben nicht einverstanden, so sollen sie ihre Ansichten klar und offen vor dem Lande darlegen, sie sollen die Mängel und Gebrechen mit Gründen nachweisen und ihre Meinung als dem Wohle des Landes angemessen und nothwendig, klar zu machen suchen. Ein Monarch, der sich entschlossen hat, einen so eklatanten Systemwechsel vorzunehmen, wird, wo es die Nothwendigkeit wirklich erheischt, um etwas mehr nicht mit sich markten lassen. Gelegenheit zum reden ist gegeben; für seine Existenz darf kein Journal fürchten; also reden und nicht wie kleine Kinder schmolend im Winkel stehen, damit wird nichts gebessert.

## Preßburg, 23. Okt. (Erzeße.)

Der Fackelzug, welcher hier gestern stattfinden sollte, ist unterblieben, doch wiederholte sich ein sehr betrübendes Ereigniß aus früherer Zeit. Um die achte Abendstunde sammelten sich Hunderte von Menschen hinter dem Theaterplatz, von wo aus sie in zwei Abtheilungen gegen die Judengasse zogen. Die erste Abtheilung, welche den ganzen Fischplatz von der Promenade bis zur Judengasse besetzt hatte, begann unter Heulen und Zischen gegen diese vorzudringen, und Einige derselben machten Miene, Hand an fremdes Eigenthum zu legen. In diesem Augenblicke erschien unser verehrter Stadthauptmann v. Schiller, ein Mann voll Entschlossenheit und Energie, und stellte sich, nicht ohne Gefahr für seine Person, dem Andrang entgegen. Der aufgeregte Pöbel war aber nicht so leicht zum Weichen zu bringen und der Stadthauptmann sah sich genöthigt, daran zu erinnern, „daß die alte Schande noch nicht verwich, die alten Narben noch nicht verharrt und die vor Jahren nicht nur dem Judenthume, sondern auch dem Christenthume, das ist dem Bürgerthume Preßburgs geschlagenen Wunden noch nicht geheilt seien.“ Der Pöbel wich hierauf einige Schritte zurück, jedoch ohne friedlich und ruhig auseinander zu gehen. Mittlerweile wurde die sämmtliche städtische Wachmannschaft unter Waffen gerufen. Dieselbe besetzte die Zugänge zur Judengasse auf beiden Seiten und die versammelte Menge verlor sich nach und nach. Einige Faustschläge abgerechnet, kamen hier Balgereien nicht vor. Dank der Umsicht und Mäßigung des Stadthauptmanns, ist diese Nacht ohne Gefahr verlaufen, und wahrlich, so lange wir Militär hier haben, so lange wir einen ehrsamem Bürgerstand haben, dem die Ehre der Stadt und ihrer Bewohner werth sind; so lange wir eine Magistratsbehörde, wie die jetzige, an der Spitze haben, so lange haben wir auch für die Sicherheit der Person und des Eigenthums nichts zu besorgen. Wüthender und aufgeregter benahm sich jene Abtheilung, welche, man weiß nicht wie, von der März- und Nonnenbahngasse herkam, durch die Gaisgasse zog und daselbst in einer ganzen Häuserreihe die Fenster einschlug, weil nicht beleuchtet wurde, obwohl in der Stadt nirgends beleuchtet war. Selbst im Hermann Ledeska'schen Stützungsgebäude, dessen vor kurzem erst ausgetragene Ruinen jahrelang als Zeugen des rohesten Vandalismus vom Jahre 1848 da standen, wurden die Fenster mit Steinen eingeworfen! Wie wir authentisch vernommen haben, hat nun der Magistrat die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln getroffen und den Lehrherren wie Zunftmeistern amtlich und allen Ernstes bedeutet, daß sie für ihre Gefellen und Lehrlinge strenge Verantwortung haben werden. Möge die Preßburger Ztg., welche die Anfänge dieser Vorgänge so schön zu vertuschen suchte, diesmal ernst und belehrend auftreten und nicht beschönigen, wo streng gerügt werden soll. (Dest. Ztg.)

## Temesvár, 25. Oktober. Se. Erzellenz der Herr

JM. Karl Graf Vigot de St. Quentin haben heute Mittags in einer Abschiedsaudienz die hohe Generalität, das k. k. Offizier-Korps und sämmtliche k. k. Civil- und Militärbehörden empfangen, denselben für die eifrige Unterstützung und loyale Haltung den wärmsten Dank ausgedrückt und am selben Tage die folgenden Abschiedsworte an die Bevölkerung gerichtet:

Für die pl. t. Pränummeranten in Arab liegt der heutigen Nummer eine Pränumerationen-Einladung auf „Die Wunder der Welt“ von Dr. W. F. A. Zimmermann, als Beilage bei.



Se. k. k. Apost. Majestät haben mich der Verwaltung des Kronlandes allergnädigst zu entheben geruht. Indem ich sämtlichen Behörden meine wärmste Anerkennung für ihre eifrige Unterstützung bei der Ausübung meiner Berufspflichten ausdrücke, danke ich auch Euch, Bewohner des Kronlandes, daß Euere loyale Haltung, Euere Liebe für unseren Kaiser und Herrn, sowie Euere gesunder Sinn für Ruhe und Ordnung meinem Wirken entgegenkam.

Die Erinnerung an die kurze Zeit, die ich in Euere Mitte zubrachte, bleibt meinem Herzen ewig theuer, und ich scheide mit Behmuth von dem Lande, dessen Bevölkerung mir so manchen Beweis liebevoller Anhänglichkeit gegeben.

Bleibt unter allen Verhältnissen treu und gehorsam, wie Ihr es waret und Euere Väter von jeher! (Temesv. Btg.)

## U s l a n d.

Paris, 24. Okt. Der heutige „Constitutionnel“ enthält einen vom Sekretär der Redaktion unterzeichneten Artikel unter dem Titel: „Die französische Politik in Italien.“ Der Artikel, welcher als halboffiziell betrachtet wird, beginnt mit einer energischen Zurückweisung der Anklagen gegen die Regierung des Kaisers, erheben einerseits durch diejenigen, welche ihr vorwerfen, daß sie in Italien nicht gegen die Revolution intervenire, sowie andererseits durch jene, welche die italienische Bewegung durch Frankreich in allen ihren Konsequenzen unterstützt sehen wollen. Die französische Politik konnte, ohne ihre unbestreitbarsten Prinzipien, ihre wesentlichsten Interessen bloßzustellen, weder den einen noch den andern dieser beiden Wege festhalten. Hätte der Kaiser gegen Italien Partei genommen, so würde er seine Herkunft verläugnet, den Charakter verlieren, den er vom allgemeinen Stimmrechte, durch das er erwählt ist, erhalten hat, er würde sich der Autorität begeben, deren der Herrscher Frankreichs zum Wohle Europas nothwendig bedarf. Der Kaiser wird dem Prinzip der Autorität um so mehr einen Dienst leisten, je mehr er den Völkern billig gewesen sein wird.

Andererseits konnte eine Intervention nichts Anderes als eine militärische Okkupation der Halbinsel sein. Was würde Italien, was England, was Europa hieszu gesagt haben? Sie würden in der solchergestalt beschützten Halbinsel ein französisches Italien erblickt haben. Ebenso unmöglich, ebenso gefährlich wäre die andere Haltung. Sie würde uns zu Mitschuldigen der revolutionären Situation machen, einen Bruch mit Rußland, Preußen und Oesterreich herbeiführen, uns in einen allgemeinen Krieg verwickeln.

Der Kaiser hatte seine Rolle gewechselt. Beschwichtiger der Revolution, würde er deren Oberhaupt, Friedensstifter, würde er dessen Schrecken, Schiedsrichter in den Fragen des Gleichgewichtes, würde er die Rechtstitel seiner Kompetenz verlieren. Repräsentant des nationalen Willens, wäre er nur mehr das Werkzeug einer Partei. So kam Frankreich in Italien we-

der die revolutionären Anmerionen, noch die absolutistischen Reaktionen begünstigen. Welchen Weg soll man nun folgen?

Hier geht der Artikel auf die Würdigung der politischen Lage jeder der europäischen Großmächte in Bezug auf Italien über und schließt daraus, daß der Kongreß möglich sei. Er bezeichnet die Rolle Frankreichs hiebei und endet mit den Worten: Ein organisiert und mächtiges Italien ist fortan ein europäisches Interesse, und indem Europa diesem Interesse durch einen Akt seiner hohen Gerichtsbarkeit die nöthige Weihe geben wollte, würde es sich ebenso vorichtig (prévoyant) als gerecht zeigen.

Madrid, 17. Oktober. (N. A. Z.) Der Telegraph wird Ihnen die Rückkehr des Hofes in die Hauptstadt bereits gemeldet haben. Die Königin hatte sich nur einige Stunden im Lager von Torrejon de Ardoz aufgehalten, und traf mit ihrem Gemahl um 4 Uhr auf dem Bahnhof ein. Unweit desselben befindet sich die Kirche von Atocha der Invaliden, deren Marienbild Gegenstand der besondern Verehrung der königl. Familie ist. Die Sympathie der Königin für die heilige Jungfrau dieser Kirche geht so weit, daß sie derselben nicht bloß kostbare Fächer und was sonst zur Toilette einer großen Dame gehört, geschenkt, sondern ihr auch das Großkreuz des Ordens Karls III. verliehen hat. Das königl. Paar versäumte nicht sich zunächst nach der Kirche von Atocha zu begeben, um der heiligen Jungfrau für die glücklich beendete Reise zu danken, dann fuhr dasselbe zum Schloß. Das Wetter war wundervoll, die Strafen von Menschen erfüllt, die Garnison bildete Spalier. Die Königin passirte die Strafen unter dem tiefsten Stillschweigen der Zuschauer, da die Bevölkerung gegen den Hof verstimmt ist. An der Puerta del Sol versuchte ein ganz junger Mann auf den Wagen der königlichen Familie eine Pistole abzufeuern. Das Zündhütchen explodirte, aber der Schuß ging nicht los. Ein Mitglied der Municipalität, das dicht neben dem Meuchelmörder stand, packte denselben sofort, so daß das Attentat nur vom Marschall Concha, der zur Linken der Königin ritt, bemerkt wurde.

Er befahl sogleich den Verbrecher zu verhaften, der zur Wache an der Puerta del Sol gebracht wurde. Bis zum Ministerium des Innern fuhr die Königin im raschen Schritt weiter. Die Nachricht verbreitete sich schnell in der Menge, und es entstanden, wie gewöhnlich, die abenteuerlichsten Gerüchte und Uebertreibungen. Der Verbrecher ist ein junger Mann von 19 Jahren, Namens Rodriguez, er war Bedienter bei einem Kretesmitgliede, Nunnez de Prado, der zur konservativen Partei gehört. Dieser hatte keine Ursache sich über seinen Diener zu beschweren, nur bemerkte er, daß derselbe die progressivsten Blätter zu lesen liebte. Rodriguez hatte sich dicht hinter die Soldaten gestellt; die Waffe war eine Taschepistole, und so schlecht geladen, daß die Kugel herausgefallen sein muß; wenigstens fand sie sich nicht. Mitschuldige scheint der Verbrecher, der von großer geistigen Beschränktheit ist,

nicht zu haben. Es war dies das dritte Attentat auf die Königin: das erste erfolgte im Jahre 1848, das zweite im Jahre 1852. Letzteres wurde von einem Priester (Merino) begangen. Der Urheber des ersten ist begnadigt worden, da er sich in einem Zustand von Halluzination befand; er trat später, als er geheilt war, in einen Orden. Das Attentat vom 17. d. ist ohne jede weitere politische Bedeutung, die Handlung eines Wahnsinnigen. Die Königin wird den Verbrecher wahrscheinlich ebenfalls begnadigen.

Madrid. Unser gefeierter Landsmann, Herr Dr. Albert Cohn, Präsident des fr. Central-Constituentiums zu Paris, bekannt durch seine tiefe Gelehrsamkeit wie durch seine aufopferungsvolle Hingebung für das Wohl seiner Glaubensbrüder, hat an den Sekretär der hiesigen fr. Kultusgemeinde, Herrn Leopold Rosen berg, folgendes Schreiben gerichtet:

„Paris, den 22. Oktober 1860.  
„Hochgeehrter Herr!

„Ich habe durch die „Messagerie Imperiale“ die pränumerirten 3 Exemplare Ihres sehr gelungnen Jahrbuches für die fr. Kultusgemeinden in Ungarn erhalten, wofür ich Ihnen meinen innigen Dank ausspreche. Ich habe schon einige Artikel mit vielem Vergnügen gelesen und ersehe daraus, daß überall in Ungarn neues Leben ersteht. Gebe die Vorsehung vollständiges Gedeihen Ihren und allen ähnlichen Bestrebungen, damit Glaube und Sittlichkeit alle Herzen durchdringe.  
„Mit allen Zeichen wahrer Hochachtung und „Erkenntlichkeit

Dr. Albert Cohn.“  
\* \* \* Ueber die am 23. Abends in Pest begangenen Exzesse äußert sich die „Pest-Limer Zeitung“ folgendermaßen:

„Wir müssen tief bedauern, daß solche Exzesse in einem Augenblick stattfinden, wo unser Kaiser und Königin seiner väterlichen Absicht, die Interessen seiner Regierung mit denen seiner Völker noch inniger zu verknüpfen und zu einigen, den vollsten Ausdruck lieh, wo Illuminationen und andere Kundgebungen der Treue und Dankbarkeit auf allen Punkten der Monarchie, namentlich auch in den Städten Ungarns, wie Pest, Dedenburg u. m. a. stattfinden, wo ein Mann im Begriffe steht aus unserer Mitte zu scheiden, dem Ungarn so Vieles und gerade in der Reaktivierung seiner früheren, landesgemäßen Institutionen zu danken hat, der mit bewunderungswürdiger Milde die Ordnung und Ruhe des Landes aufrecht erhielt und sowohl die Rechte seines Herrn und Kaisers, wie unsere eigene Ehre zu achten wußte. Die Wünsche und Forderungen einer gebildeten und vaterlandsliebenden Bevölkerung fanden bei Sr. Excellenz dem Herrn Landeskommandanten immer gerechtes und willfähriges Gehör, aber solche Ausbrüche der Rohheit und Gehässigkeit, die doch stets Ursache und Wirkung bethörter politischer Leidenschaften sind, kann und wird ein Mann wie Feldzeugmeister Benedek nie und nimmer dulden. Einen

## Feuilleton.

### Die geheimnißvolle Hütte.

Novelle aus dem Französischen von Br. . .  
(Fortsetzung.)

Der Arzt kam und zwang Miß Arabella einige Tropfen Gegengift zu nehmen; aber sein Blick sagte mir deutlich genug, daß er keine Hoffnung habe, die unglückliche Gouvernante zu retten. Man schickte um einen kleinen Wagen zu suchen, auf welchem man Miß Rowing nach Baroille bringen konnte. Aber der Doktor hatte sich nicht getäuscht. Das arme Geschöpf konnte sich nicht wieder erholen. Obwohl man ihr alle mögliche Hilfe leistete, empfand sie doch schreckliche Qualen. Eines Nachts ließ die Krankenwärterin sie einen Augenblick allein, um Wasser in einem anderen Zimmer zu holen. Bei ihrer Rückkunft fand sie Miß Arabella nicht mehr. Sie lief zum Fenster, welches geöffnet war. Die Kranke hatte sich über das Fensterkreuz gestürzt, und ihr Körper lag hingeschmettert am Fuße der Mauer. Sie starb noch denselben Abend.

Bevor sie starb, ließ sie Mr. Smith kommen und erzählte ihm die Einzelheiten dieser entsetzlichen Geschichte.

Marcel Gaurand wohnte in Paris dem Zimmer Miß Jane's gegenüber. Des Abends, oft, wenn sie aus dem Theater oder vom Balle kam, hatte Jane bemerkt, daß dieser junge Mann bis spät in die Nacht hinein arbeitete. Indem sie sich so am Fenster sahen, waren sie sich bald nicht mehr fremd. Bald begegneten sie sich mehrmals durch Zufall, und die jungen Leute wechselten einige Worte zusammen. Sie fing an ihn zu lieben, oder vielmehr, sie hielt für Liebe was nur Interesse an dem armen jungen Manne war. Was ihn betrifft, so liebte er Miß Smith ernstlich. Als er erfuhr, daß sie abreiste, um Seebäder zu nehmen, schwur

er ihr zu folgen, und um sein Vorhaben auszuführen, fürchtete er nicht die Schwierigkeiten, die ihm seine Armuth auferlegte. Seine Begegnung mit Madeleine Baudier half ihm sein Projekt in Ausführung bringen. Er hatte sich die Hütte der Holzschuhmacher gemiethet, welche er einige Monate voraus bezahlte.

Gerührt von dieser so ergebenen Liebe, ging Jane manchmal mit ihrer Gouvernante im Walde spazieren. Sie fand da Marcel, mit welchem sie immer einige Minuten sprach, um ihn zu bestimmen, nach Paris zurückzukehren. Sie sah nur zu gut, daß er jeden Tag leidender wurde und daß seine Gesundheit nicht länger dem rauhen Leben widerstehen konnte, welchem er sich unterzogen. Marcel widerstand.

„Sie lieben mich nicht mehr“, sagte er, „Miß Smith.“

Er sprach wahr. Unter der Herrschaft eines neuen Gefühls fing Jane an zu bemerken, daß das, was sie für Liebe genommen, nichts war als ein romantisches Interesse, welches ihr das Unglück Marcel's einflößte.

Sie liebte mich und widerstand muthig dieser Liebe, welche ihr als Undankbarkeit gegen den armen Gaurand erschien, der Alles für sie geopfert hatte. Sie hatte das Möglichste gethan, um vor sich selbst dieses Gefühl zu verbergen, welches sie wie einen Verrath, wie ein Verbrechen betrachtete, aber Gaurand hatte die Wahrheit geahnt.

Das war es, was ihn so traurig und so reizbar machte.

Wie Jane die Offenheit selbst war, wußte sie ihre Empfindungen nicht zu verbergen; so hatte Marcel sich endlich über seine Zweifel aufgeklärt und sich überzeugt, daß er nicht mehr geliebt werde. Indem er sah, daß Jane sehr durch diese Verhältnisse litt, kämpfte er muthig gegen seine Liebe an und faßte endlich den heldenmäßigen Entschluß zu entsagen.

Durch die Entfugung Marcel's gerührt, suchte sie über ihre eigenen Gefühle einen Schleier zu ziehen und versicherte ihn, daß er sich getäuscht habe.

„Wir waren Beide im Irthum“, sagte sie zu ihm;

„ich gebe zu, daß ich für Sie nichts fühle als die Liebe einer Schwester, aber ich liebe Niemand, Herrn von Bauffant nicht und keinen Andern.“

„Hören Sie mich“, hatte Marcel erwidert, „ich verlange nur ein Versprechen. Schwören Sie mir, daß an dem Tage, wo sie bemerkt werden, daß Sie Herrn v. Bauffant lieben, mir es sagen werden: diesen Tag werde ich abreißen. Wenn Sie mir dieses Versprechen verweigern, so werde ich glauben, daß Sie mich täuschen und daß Sie mir ihre Liebe verbergen, um mich nicht in Verzweiflung zu stürzen.“

Jane versprach es.  
Diesen Tag, wo ich kam, um ihr von meiner Liebe zu sprechen und Sie um ihre Hand zu bitten, hatte Jane endlich der Stimme ihres Herzens Gehör gegeben.

Marcel hatte Jane geschrieben, daß er Alles wisse und daß er abreise.

„Sie kämpften vergebens gegen Ihr Herz, schrieb er ihr in diesem Briefe, welchen ich in der Tasche von Miß Smith fand; „Sie lieben mich nicht mehr, oder vielmehr Sie haben mich nicht geliebt. Bis jetzt haben Sie sich Illusionen gemacht, aber jetzt, da Sie einen Andern lieben, wird es Tag in Ihrer Seele. Sie sind so gut, daß Sie zögern die Neigung Ihres Herzens zu gestehen, aus Furcht mir Schmerz zu bereiten. Wir leiden Beide; ich denke es ist besser, daß es nur Ein unglückliches Wesen gibt.“

„Ich habe die ganze Nacht darüber nachgedacht. Diesen Morgen habe ich einen guten Entschluß gefaßt, ich eilte nach der Kapelle von Baroille und vor dem Altare habe ich zu Gott geschworen heute abzureisen. Ich bin mit leichterem Herzen zurückgekehrt, ich empfand, daß ich eine heilige Pflicht erfüllte. Ehe zwei Stunden vergehen, werde ich dieses Land verlassen haben und in einigen Tagen außerhalb Frankreich sein. Wo werde ich hingehen? Gott allein weiß es. Es gilt mir gleich, denn es ist mir künftig alles gleichgiltig.“

(Schluß folgt.)

Attentat auf  
e 1848, das  
e von einem  
ber des ersten  
Zustand von  
ls er geheilt  
7. d. ist ohne  
andlung eines  
brecher wahr-

n. Herr Dr.  
ntal-Consisto-  
e Gelehrsam-  
ingebung für  
in den Sekre-  
en Leopold  
tet:  
ober 1860.

e Imperiale“  
es sehr ge-  
r. Kultus-Ge-  
h Ihnen mei-  
habe schon  
lesen und er-  
neues Leben  
iges Gedeihen  
lungen, damit  
durchbringe.  
achtung und

et Sohn.“  
est begangenen  
lung“ folgen-

he Erzeile in  
hier und kö-  
fen seiner Re-  
tiger zu ver-  
druck lieb, we-  
en der Treue  
Monarchie, na-  
wie Preßburg,  
Mann im Be-  
n, dem Ungarn  
g seiner frühe-  
nten hat, der  
Ordnung und  
h die Rechte  
ne Ehre zu  
erungen einer  
kerung fanden  
mandanten im-  
ber solche Aus-  
eit, die doch  
itischer Leiden-  
wie Feldzeug-  
ntuden. Einen

le als die Liebe  
D. Herrn von

erwiedert, „ich  
Sie mir, daß  
daß Sie Herrn  
u: diesen Tag  
s Versprechen  
Sie mich täu-  
rgen, um mich

on meiner Liebe  
bitten, hatte  
s Gehör ge-

er Alles wisse

er Herz, schrieb  
der Tasche von  
ht mehr, oder  
Bis jetzt hat  
er jetzt, da Sie  
n Ihrer Seele.  
Niegung Ihres  
schmerz zu be-  
ist besser, daß

ber nachgedacht.  
ntschluß gefaßt,  
und vor dem  
ente abzureisen.  
lehrt, ich em-  
lte. Ehe zwei  
er verlassen ha-  
Frankreich sein.  
eich es. Es gilt  
gleichgiltig.

haren Beweis dafür dürfte Jedermann darin finden, daß Se. Excellenz, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, sich bewegen fühlte, aus Anlaß dieser rohen und böswilligen Ausfälle und zur Verhütung eines größeren Unglückes an die Bürgermeister und Magistrate beider Schwesterstädte die ernstliche Aufforderung zu stellen, dafür zu sorgen, daß ferner Erzeile jeder Art durch eigene Vorsorge und Mitwirkung der Bürger hintangehalten werden. Der Landeskommandant sah sich sonst, wenn er auch diesmal noch den Weg der Milde betritt, in die Nothwendigkeit versetzt, jene rückhaltlose Energie zu entwickeln, welche ihm als „alten Soldaten seines Kaisers und Königs“ die Pflicht auferlegt. Wir glauben, jeder Ungar müßte sich schämen, wenn die Hauptstadt des Landes, wenn die Mehrzahl ihrer Bewohner feig genug wäre, sich von einem verwegenen und vielleicht aufgeregten Gesindel einschüchtern und terrorisiren zu lassen, wenn die Bürger der beiden Schwesterstädte nicht selbst Energie, Muth und Kraft genug hätten, ferneren bedauerlichen Erzeilen und dadurch Katastrophen vorzubeugen, die zu unseligen und trostlosen Verwicklungen führen müßten.“

Ueber die Ankunft des Fürst-Primas in Gran berichtet „Dok tanuja“ nachträglich Folgendes: „Den in den Prachtfaal des erzbischöflichen Palastes eintretenden Kirchenfürsten begrüßte ein nicht unten wollendes Ehrentreffen der versammelten Korporationen und hierauf eine kurze, doch begeisterte Ansprache durch Georg Németh von M. Dömötör. In seiner Antwort drückte der Primas offen seine Freude über diesen glänzenden Empfang aus, zugleich das zum Theile ihm zugeschriebene Verdienst der neuesten konstitutionellen Wendung bescheiden ablehnend.“ Eine andere Korrespondenz desselben Blattes theilt die Antwort Sr. Eminenz in Auszüge mit. Darnach hätte der Primas im Wesentlichen gesagt:

„Geehrte Versammlung! So wie in Wien, drücke ich auch hier meine Freude mit thranenden Augen aus! Rufen wir aus: Gott sei Dank, ja danken wir Gott, der uns liebt! Der Ungar, unser theures Vaterland hat nun das Gewonnen, wonach wir uns seit Jahren so gesehnt, was wir so sehr erwartet! Verpflichten wir uns, unserem allergnädigsten apostolischen Könige zu danken! Meine Theueren, wenn wir das Kreuz bisher tragen gekommt, warten wir noch einige Monate, bis die Angelegenheiten durch die Beratungen in's rechte Geleise gebracht werden, denn dies kostet — wie es mir Se. Majestät gesagt und wie ich es selbst weiß — viele Mühe. Freuen wir uns, geehrte Versammlung, Jedermann freue sich mit mir, der ich jede Gelegenheit dazu benützte, die Aufmerksamkeit unseres Herrschers auf die Zweckmäßigkeit unserer früheren legalen Stellung zu lenken.“

Als Bürgerschaft für die Bedeutung der erhaltenen Konzessionen theilte der Fürst-Primas auch mit, daß ihn Se. Majestät mit den Worten empfangen hat: „On a nyertes!“ — „Sie sind der Sieger!“

Se. Eminenz der Fürst-Primas hat, wie dem „B. A.“ aus Gran geschrieben wird, am 24. d. das dortige Komitatshaus besichtigt, um für die daselbst abzuhaltenen, den Landtag vorbereitenden Beratungen Vorkehrungen zu treffen.

Für den Posten eines Judex Curiae soll, wie der Wdr. meldet, noch keine bestimmte Wahl getroffen sein, obwohl ziemlich allgemein vom Grafen Sziklady die Rede ist. Graf Apponyi, dem dieser Posten anfänglich zugedacht war, soll überhaupt nicht geneigt sein, wieder eine amtliche Stellung zu begleiten. Es war übrigens in Anregung, die Stelle des Judex Curiae dem geehrten ungarischen Patrioten und gelehrten Juristen Franz v. Deák anzubieten, und man bezeichnet sogar einen in der Protestanten-Angelegenheit vielgenannten Staatsmann als denjenigen, welcher in dieser Angelegenheit vermittelnde Schritte unternommen hat; für einen Erfolg derselben scheint jedoch keine Aussicht vorhanden zu sein.

Wie ein zirkulirendes Gerücht wissen will, ist Hoffnung vorhanden, daß die vor Kurzem verfügten Internirungen wieder aufgehoben werden.

„Magyar Sajto“ entnehmen wir die Nachricht, daß die Internirung Viktor Kempelen's durch Se. Excellenz den FZM. Ritter v. Benedek auf telegraphischem Wege aufgehoben worden, und daß Kempelen auch schon in Pest angekommen sei. Von hier nimmt er seinen Weg nach Szegedin, um die Redaktion des „Szegedi Hiradó“ neuerdings zu übernehmen. Dasselbe Blatt schreibt, Graf Szécsen habe sich telegraphisch an Se. Majestät nach Warschau um die Freilassung der übrigen in Jossstadt internirten 17 Ungarn gemeldet.

Eine kaiserliche Verordnung vom 21. d. M., wirksam für alle Kronländer, mit Ausnahme des lombardisch-venetianischen Königreiches, verfügt, um dem Bedürfnisse des Kleinverkehrs abzuhelfen, die Ausprägung von Vierkreuzerstücken österr. Währ. in Kupfer. Das Gewicht des Vierkreuzerstückes wird nach dem Verhältnisse von Einhundertfünfzig Kreuzern auf ein Pfund Kupfer 0.006 Pfund betragen und es gehen fünfundsiebenzig Stück dieser Münze auf einen Gulden österr. Währung. Der Durchmesser des Vierkreuzerstückes wird auf 27 Millimeter festgesetzt. Der Avers

desselben trägt den gekrönten kaiserlichen Adler mit der Umschrift:

K. K. OESTERREICHISCHE SCHEIDEMÜNZE.  
Der Revers enthält in einem Eichenfranze die Zahl der Kreuzer „4“, darunter die Jahreszahl der Ausmünzung. Der Rand wird glatt sein. Der Beginn der Hinausgabe der neuen Münze wird mittelst besonderer Kundmachung zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Den Angehörigen, welche in militärpflichtigen Alter stehende Verwandte bei der demnächst stattfindenden Heeres-Ergänzung durch den Erlag der Militärbefreiungstaxe von der Militärpflicht zu entheben wünschen, dürfte es angenehm sein, darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß die Taxe noch vor der Lösung zu erlegen ist, da laut §. 9 der Stellvertretungs-Vorschrift vom Jahre 1856 nur jenen dienenden Soldaten die Militär-Entlassung gegen Erlag der Militärbefreiungstaxe bewilligt werden darf, welche bereits zwei Dienstjahre vollstreckt haben.

Den im Jahre 1859 assentirten Soldaten wurde zwar die Entlassung gegen Taxerlag mit Rücksicht der gesetzlichen zwei Dienstjahre ausnahmsweise bewilligt. Diese Begünstigung konnte jedoch nur in der Rücksicht eintreten, weil im vorigen Jahre der Taxerlag bei der zweiten Rekrutierung sistirt und dadurch die Möglichkeit benommen war, vor der Assentirung die Taxe zu erlegen. Bei den geänderten Verhältnissen wäre jedoch eine Abweichung von den Bestimmungen des vorbezeichneten Paragraphes dormal nicht mehr gerechtfertigt und es wird den im Jahre 1860 assentirten Soldaten die Entlassung gegen Taxerlag nur dann bewilligt werden können, wenn sie zwei Dienstjahre im Heere vollstreckt haben. (Wien. Ztg.)

(Militärisches.) Folgende Vorschrift ist publizirt worden: „Im Sinne der Zirkular-Verordnung vom 19. April 1860 haben die zu was immer für Militärdiensten verwendet werdenden pensionirten oder mit Charakter-Beibehalt ausgetretenen Stabs- und Oberoffiziere, insofern sie nicht definitiv angestellt werden, die für die Pensionirten festgesetzte Uniform ohne irgend eine Abweichung beizubehalten, und wenn sie, ohne Eintheilung zu einem Truppenkörper, Korps, Branche oder systemisirten Friedensposten, definitiv angestellt werden, die Feldbinde (Patrontasche) dazu zu tragen. Dieser hauptsächlich im pekuniären Interesse der pensionirten Offiziere ausgesprochene Grundsatz wird nunmehr in Folge Verordnung vom 16. d. M. auch auf jene Stabs- und Oberoffiziere ausgedehnt, welche wegen der Kriegs- oder Bereitschaftsverhältnisse bei Feldspitalern, mobilen Platzkommanden, Transporthäusern u. s. w. zeitweilig angestellt werden, so daß die mit der Adjustrations-Vorschrift, Abschnitt 20, festgesetzte Adjustrations-Vorschrift für die in Friedensanstellungen befindlichen Stabs- und Oberoffiziere lediglich nur auf jene noch Bezug hat, welche bei Garnisonsspitalern, stabilen Platzkommanden und Transporthäusern oder, dem Armeestande angehörig, bei Militär-Bildungsanstalten u. s. w. dauernd angestellt sind.“

Ferner findet das Armees-Oberkommando zu bestimmen, daß die Stabsfeldwebel, Stabswachtmeister, Profosken, Werkmeister u. s. w., überhaupt alle Militär-Unterparteien, für welche die Lagermützen von schwarzem Tuche vorgeschrieben waren, von nun an ähnliche lichtblaue Kappen mit seidener Distinktion, wie solche für die Truppen überhaupt gestattet wurden, und die Meister bei den Monturs-Kommissionen von mohren-graunem, die Werkmeister und Meister bei den Verpflegungs-Magazinen aber von hechtgraunem Tuche zu tragen haben.

Schließlich werden die bisherigen Kappen der Offiziersdiener abgestellt, und es haben die Offiziersdiener künftig durchaus lichtblaue Kappen nach der Form jener, wie solche für die Gemeinen der Linien- und Grenz-Infanterie überhaupt gestattet worden sind, zu tragen.“

Ueber den an dem Eigenthum des gewesenen Obergespans Ladislaus Baron K. im Herbst d. J. auf der Eisenbahnstation zu Preßburg verübten Diebstahls erfährt man nach amtlichen Erhebungen Folgendes: Der Herr Baron, welcher damals nach Siebenbürgen reiste, fuhr in einem Waggon 1. Klasse. Um halb 10 Uhr Abends hielt der Zug in Preßburg, und der Baron benützte den kurzen Aufenthalt, um in der Trajecterie mit seinem Söhnchen eine Tasse Kaffee zu trinken. Als die Reisenden nach fünf Minuten zurückkehrten, war die Thüre des Waggons offen, und der Reisefack des Barons mit seinem schweren Inhalte verschwunden. Es wurde sogleich die Untersuchung aller Waggons veranlaßt, jedoch ohne Erfolg. Gestohlen wurden mit dem Reisefack drei Accepte per 16,000 fl., 10,000 fl. und 9800 fl., ohne daß die Baluta seither behoben worden wäre. Andere Werthpapiere im Betrage von 260,000 fl., 120 Stück alte Goldstücke, eine orientalische Nadel im Werthe von 1000 fl., nebst andern Prätiösen, an baarem Gelde 500 fl. Baron K. hat auf die Zustandebringung des Thäters 2000 fl. gesetzt. Daß übrigens der Dieb mit dem Inhalte der Reisefacke bekannt sein möchte, geht schon aus dem Umstande hervor, daß er andere Pakete unberührt ließ, und nur nach jenem griff, in welchem sich der Schatz

befand. Wahrscheinlich begleitete der Dieb den Baron von Wien, und benützte schon in Preßburg die Gelegenheit, um sein Vorhaben auszuführen. Leider vermochte man bis jetzt keine Spur des verwegenen Diebes zu entdecken.

Die Schlussverhandlung wider den gewesenen Direktor der Kreditanstalt Franz K. soll nunmehr, nach Regelung des Gesamtmaterials für diesen Niefsenprozeß, auf den 5. November d. J. unwiderrüchlich festgesetzt sein. Der Zutritt zu derselben findet nur mittelst ausgegebener Karten statt. Zu den vorgeladenen Zeugen dürfte auch die Gattin des gewesenen Feldmarschall-Lieutenants E. und mehrere hochgestellte Militärs zu zählen sein.

### Am tliche s.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome den k. k. Generalmajor Karl Zaitsek in den Abstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicat „von Egbell“ allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Apsolische Majestät haben mit allerhöchster Bewilligung vom 1. Oktober d. J. in Anerkennung der verdienstlichen Mitwirkung bei Drucklegung des für die arabischen Schulen zu Zable in Syrien bestimmten griechisch-katholischen Schulbuchs, dem Bisar des griechisch-katholischen Bisthofs zu Zable, Domherrn Moses Makhat, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, und dem bischöflichen Sekretär Philipp Kemer, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Landesgerichts-Präsidenten Franz Seidl v. Tulechow in Troppau die angesehene Beförderung in den wohlverdienten bleibenden Ruhestand unter Beizugung der Allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vieljährigen Treue und erspriechlichen Dienstleistung allergnädigst zu bewilligen geruht.

### Legte Post.

Warschau, 24. Oktober, Mittags. Der Fürst von Hohenzollern hat sich heute Früh zum Prinzregenten, Graf Rechberg zum Kaiser Franz Josef begeben. Bis heute Vormittag hat keine Spezialkonferenz der drei Minister stattgehabt. (?) Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich und Se. königl. Hoheit der Prinzregent bleiben bis Freitag.

Warschau, 24. Oktober, Abends. Heute Vormittags gegenseitige Besuche der Minister; von 12 bis 4 Uhr Truppenmanöver im Feuer vor den h. Gästen; Abends Park-Illumination.

Warschau, Donnerstag. Heute Früh besuchte der Kaiser von Oesterreich den russischen Kaiser; die drei Souveräne und ihre Minister hatten eine einstündige Besprechung. Das heutige Probeschießen im Lager wurde abbestellt.

Neapel, 23. Okt. (Ueber Turin). Die telegraphische Nachricht, welche den Einzug der Garibaldianer in Capua meldete, hat sich nicht bestätigt. Der König von Sardinien ist in Venafro angekommen.

Mailand, 24. Oktober. Die heutige Perseveranza meldet: Die Volksstimmung in Neapel und Sizilien ist mit wenigen Ausnahmen für die Amerion ausgefallen. Der Senat hält heute seine letzte Sitzung. Nicasoli zieht sich in's Privatleben zurück. Man erwartet in Genua die Ankunft des Schiffes Emulation, welches aus Stockholm 100 Festungsganonen und anderes Kriegsmaterial mitbringt. Man sagt, es werde eine piemontesische Brigade den Namen Garibaldi's führen und das rothe Hemd als Uniformierung erhalten.

### Bermischtes.

In Berlin verhandelte das Kriminalgericht am 17. eine Anklage gegen den Aepfelweinhändler Petch wegen unbefugten Kurirens, welche in mehrfachen Beziehungen geeignet war, das öffentliche Interesse zu erregen. Der Angeklagte ist wegen desselben Vergehens bereits zweimal, einmal mit 10 Thlr., das zweite Mal mit 20 Thlr. Geldbuße bestraft worden, und wurde wiederum beschuldigt, in der Zeit vom 8. Feber bis 10. Mai d. J. an dem Bildhauer Klinger die Heilung der Schwindsucht unternommen zu haben. Der Präsident theilte mit, daß der Angeklagte den Antrag gestellt habe, eine an das Polizei-Präsidium ergangene Rabinets-Ordre verlesen zu lassen. Auf Requisition des Gerichtshofes wurde von der Polizeibehörde das betreffende Ministerial-Reskript überreicht. Nach demselben ist dem Angeklagten das Kuriren durch Aepfelwein zwar nicht gestattet, jedoch hat Se. Majestät der König den Minister der geistlichen Angelegenheiten ermächtigt, den v. Petch, falls er dem Verbote zuwider handeln sollte, für seine Kurren so lange außer Verfolgung zu lassen, als nicht Fälle konstatiert seien, daß seine Kurren nachtheilige Folgen für die Gesundheit seiner Kunden gehabt haben. Der Staatsanwalt hielt indeß die Anklage aufrecht und beantragte 50 Thlr. Geldbuße, event. 1 Monat Gefängniß gegen Petch. Der Verteidiger des Angeklagten begann sein Plaidoyer mit der Bemerkung, daß er erwartet hätte, der Staatsanwalt würde, nachdem der Inhalt der königl. Rabinets-Ordre bekannt geworden, die Anklage fallen lassen. Durch die Rabinets-Ordre sei der Angeklagte eigentlich approbirt, und könne nur, wie jeder andere Arzt, verfolgt werden, wenn er sich eines groben Vergehens schuldig machte. Er beantragte das Nichtschuldig. Der Staatsanwalt erwiederte, daß die Rabinets-Ordre nur an die Polizei erlassen sei. Der Gerichtshof erkannte den Angeklagten des unbefugten Kurirens im



Rückfälle schuldig und verurtheilt ihn zu 50 Thlr. Geldbuße, event. 3 Wochen Gefängniß. Es wurde dabei ausgeführt, daß die Kabinetts-Ordre nur eine Anweisung an die Polizei enthalte, daß der Gerichtshof, da die Anklage eingeleitet sei, entscheiden müsse, und daß der Gerichtshof nicht in der Lage sei darüber zu entscheiden, ob die Einleitung der Anklage gerechtfertigt sei oder nicht.

**Handelsberichte.**

P. L. Pest, 25. Oktober. Witterung fortwährend trocken und schön. Wasserstand abnehmend. Getreidemarkt. Die Stimmung war auch heute eine launere und ist Bäckerei Weizen zur ermäßigten Notiz verkauft worden. In Korn, Gerste und Kufuruz wenig Verkehr. Nur Hafer ist zur Spekulation sehr beliebt und wird stark gesucht; einige Abchlüsse fanden zur erhöhten Notiz statt. Das Geschäft würde eine sehr bedeutende Ausdehnung gewinnen, wenn die Preise Seitens der meisten Ciguer nicht gar zu hoch gehalten würden. Was zur Notiz ausgetrieben wird, ist leicht verkäuflich.

**Fremdenliste.**

**Hotel „zum weißen Kreuz.“**  
Die Herren: Max Unger, Kaufmann, von Pest. Karl Lang, Kaufmann, von Pest. Josef Gruber, Pfarristen-Kloster-Vorsteher, von Keckesmet. — G. Juk, f. f. Oberlieutenant, von Wien. A. Bak, Kaufmann, von Pest. J. Weissbach, Agent, von Wien.

**Hotel Was.**

Die Herren: Julius Lukács, Apotheker, von Gyula. J. Bauer, Kaufmann, von Weiskirchen. J. Nagla, Notar, von Simánd. J. Kratichmer, Forstmeister, von Sionda. v. Szigler, Gutsherr, von Sonop. J. Nott, Pächter von Semlat.

**Zu den drei Königen.**

Die Herren: J. Walter, Pächter, von Barafony. J. Hefnermaier, Defonom, Bánlaf. S. Koch, Pächter, von Kunagota. J. Stern, Pächter, von Földvár. Eövy, Kaufmann, von Kunagota. M. Orjanides, f. f. Lieutenant. G. Molnár, Mühlenpächter, von Gerendás. J. Engel, Kaufmann, von Sajtény. St. Molnár, Pächter, von Mezöges. E. Holzner, Kaufmann, von Semlat. Max Neumann, Pächter, von Kécskésfalva. Frau G. Subás, Gastwirthin, von Gyula.

**Zur Eisenbahn.**

Die Herren: Philipp Lichtenstein, Kaufmann, von Déjna. Kábas, f. f. Stadtrichter, von Madna. J. Grünés, Pächter, von Déjna. Wilhelm Leopold, Kaufmann, von Nagylak. M. Kohn, Kaufmann, von Panfota. B. Eövy, Kaufmann, von Palota. J. Klein, Kaufmann, von Apáca. E. Patzf, Med. Doktor, von Palota.

**Zum goldenen Schlüssel.**

Die Herren: G. Serbu, Kaufmann, von Etyva. C. Fleischmann, Kaufmann, von Pest. J. Balta, Gutsherr, von Kovácsbás. J. Milles, Fleischhauer, von Csaba. J. Mangis, Maler, von Csaba. M. Gidner, Kaufmann, von Batonya. J. Berner, Kaufmann, von Baránd. M. Schwarz, Gastwirth, von Mezöbögves.

**Zum goldenen Löwen.**

Die Herren: Gregor Mátvássy, Kaufmann, von Hunyad. J. Kábas, Privatier, von Simánd. Anton Mátvássy, Kaufmann, von Hunyad. St. Drágán, Pfarrer, von Sajtény. P. Schleginger, Fleisch-

bauer, von Kovácsbás. J. Lipnizky, Grundbuchschaffner, von Szatmár. D. Brotschank, Oberaufseher, von Ballemare. Frau Theresia Zzell, Private, von Mácsa.

**Zum goldenen Stern.**

Die Herren: C. Schönberg, Kaufmann, von Pest. A. Fuchs, Geschäftsfreier, von Temesvár. M. Steiner, Kaufmann, von Székelyvár. J. Schilling, Kaufmann, von Pereg.

**Zum König von Ungarn.**

Die Herren: J. Mészáros, Beamter, von Brestovác. Adolf Urbach, Handlungs-Commis, von Prizbram. Kron Zinzár, Kaufmann, von Gyula.

Djner f. f. Lotto-Ziehung vom 24. Okt. 1860.

**85 28 59 29 27**

**Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien**

vom 26. Oct. 1860.

5% Metalliques . . . . .	65.—
5% National-Anlehen . . . . .	76.—
Banfactien . . . . .	751.—
Kreditactien . . . . .	171.—

**Wechsel-Cours.**

Mugsburg . . . . .	113.25
London . . . . .	132.15
Dukaten . . . . .	6.32

**Wiener Börse vom 24. October 1860.**

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare		
5% österr. Währung . . . . .	61.50	61.70	5% Westbahn . . . . .	91.75	92.25	Ofner . . . . . 40 fl.	38.—	38.25
5% National . . . . .	75.30	75.50	Staatsbahn à 275 Francs	134.—	134.50	Fürst Windischgr. 20 "	23.—	23.50
5% Lit. B. . . . .	95.—	96.—	5% Südbahn . . . . .	132.—	132.50	Graf Waldstein . 20 "	25.25	25.75
5% Lomb.-venet. . . . .	96.—	96.50	Pfandbriefe 12monatl.	100.—	—	Gra. Keglevich . 10 "	13.—	13.50
5% venet. Anl. . . . .	79.25	79.75	<b>Industrie-Actien.</b>			<b>Wechsel. (3 Monat.)</b>		
5% Metalliques . . . . .	64.40	64.60	Creditaactien . . . . .	167.30	167.50	Amsterdam 100 fl. holl.	—	—
4 1/2 % " . . . . .	58.—	58.50	Bankactien . . . . .	747.—	749.—	Angsburg 100 fl. südd.	113.50	113.50
4 % " . . . . .	52.25	52.50	Escomptactien . . . . .	542.—	543.—	Frankfurt 100 fl. südd.	113.50	113.75
3 % " . . . . .	38.—	38.50	Lloyd . . . . .	155.—	165.—	Hamburg 100 M. B. . . . .	100.50	100.50
2 1/2 % " . . . . .	32.50	33.—	detto neue Emission	—	—	London 10 L. St. . . . .	132.80	133.—
2 1/2 % Banco . . . . .	45.—	46.—	Donau-Dampfschiff	400.—	403.—	Mailand . . . . .	—	—
Lose von 1839 . . . . .	125.—	125.50	Pester-Kettenbrücke	360.—	365.—	Paris 100 Francs . . . . .	52.90	53.—
Lose von 1854 . . . . .	88.50	89.—	Wiener Dampfmühl	320.—	330.—	<b>31 Tage Sicht.</b>		
Lose von 1860 . . . . .	88.—	88.25	Nordbahn . . . . .	182.50	182.70	Bukurest 100 wall. P.	—	—
detto 5tel Abschn.	88.75	89.—	Staatsbahn . . . . .	257.—	258.—	<b>Comptanten.</b>		
Mail. Como-Rentensch.	16.25	16.50	Südbahn . . . . .	145.—	146.—	Kronen . . . . .	18.30	—
<b>Grundtll. Oblig.</b>			Pardubitz-Reichenb.	112.50	113.—	Münz-Dukaten . . . . .	6.34	6.35
niederösterreichische	88.—	89.—	Westbahn . . . . .	179.—	179.50	Rand-Dukaten . . . . .	6.33	6.34
oberösterreichische	88.—	89.—	Theissbahn 70% Einz.	147.—	—	Napoleonsd'or . . . . .	10.62	10.64
böhmische . . . . .	91.—	92.—	Gal. Carl Ludw. 60% Ein.	149.50	150.—	Souverainsd'or . . . . .	18.65	—
mährische . . . . .	87.—	88.—	Gratz-Köflacher	100.—	105.—	Russische Imperials . . . . .	10.88	—
steirische . . . . .	87.—	88.—	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Preuss. Friedrichsd'or	11.30	—
krainerische . . . . .	88.—	89.—	<b>Lose.</b>			Engl. Souverains . . . . .	13.33	—
ungarische . . . . .	67.25	68.—	Credit . . . . . 100 fl.	103.50	104.—	Preussische Cassenanw.	2.1—	2.1
Tem. Croat-Slav. . . . .	65.—	65.25	Dampfschiff . . . . .	100	92.—	Silber . . . . .	132.75	133.—
siebenbürgische . . . . .	64.50	65.—	Triester . . . . .	100	111.—	Wechseldiscompt . . . . .	6 1/2 %	—
galizische . . . . .	65.—	66.—	Fürst Eszterházy 40 "	83.—	84.—	Bankdiscompt für Wechsel	7 1/2 %	—
Bukowina . . . . .	65.—	65.50	„ Salm . . . . . 40 "	36.50	37.—	„ Zinsen „ Vorsch.	5 1/2 %	—
<b>Prioritäts-Oblig.</b>			„ Pálffy . . . . . 40 "	35.—	35.50	5% National-Coupon . . . . .	132.75	—
5% Lloyd . . . . .	—	80.—	„ Clary . . . . . 40 "	35.50	36.—			
5% Nordbahn . . . . .	92.50	93.—	Graf St. Genois 40 "	35.50	36.—			
5% Gloggnitzer . . . . .	77.—	78.—						
5% Dampfschiff . . . . .	92.50	93.—						

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

**Árverési hirdetmény.**

Egy csermői lakostól bélyegilleték biztisításaul lefoglalt borjas tehén és egy vasas kocsi f. e. november 1-én Csermón a heti piaczon a becsáron alól is el fog árvereltetni, miről a venni szándékozók ezennel értesítettnek.  
Borosjenő oktober 23. 1860.  
Cs. kir. szolgabírói hivatal.

**Árverési hirdetés.**

Egy seprősi birtokostól adóbiztisításaul october hó 19-én 3347. sz. a. lefoglalt 1100

véka csöves kukoriceza, melynek vékája 40 krka becsültezt, f. hó 29-én a dumbbravai pusztán becsáron alól is el fog adatni. Miről e venni szándékozók értesítettnek.  
Borosjenő october 21. 1860.  
Cs. kir. szolgabírói hivatal.

**Árverési hirdetés.**

Egy somoskeszi birtokostól adóba lefoglalt 1600 véka csöves kukoriceza f. hó 28-án Somoskeszen 35 kr. becsáron alól is el fog adatni, miről a venni szándékozók értesítettnek.  
Borosjenő, october 21. 1860.  
Cs. kir. szolgabírói hivatal.

**Aufforderung.**

Das gefertigte Vereinspräsidium findet sich genöthiget, alle jene Herren Meister in Arad, bei denen sich israelitische Lehrlinge befinden, hiermit eindringlich aufzufordern, dieselben zum regelmäßigen Besuche der isr. Sonntagschule zu verhalten, indem das Präsidium sich sonst unliebham gezwungen fände, für den regelmäßigen Besuch dieser Schule Seitens der isr. Lehrlinge die betreffenden Herren Meister zur gesetzlichen Verantwortlichkeit zu ziehen.  
Arad am 24. October 1860.

**Vom Präsidium des Arader isr. Unterstützungs-Vereines für Gewerbe und Ackerbau.**

(1318—2,4)

(1322—1,6)

**Jedem Fremden,**  
besonders dem hiesigen geehrten pl. t. Publikum empfehle ich auch zu diesem Markte mein reich sortirtes Lager in  
3/8 und 5/4 bester Qualität Humburger, 1/4 und 5/4  
Creas-, wie auch 5/4 breiter Holländer Leinwand;  
jeder Gattung  
Damast- und Zwilch-Servietten, Tafeltücher jeder Breite und Länge, Handtücher pr. Stück und im Duzend, die feinsten Schmir- und Piquet-Barchent, so auch Piquet-Möcke zu staunend billigen Preisen.  
Besondere Aufmerksamkeit verdient die große Auswahl der neuesten französischen Herren-Brüste in Glatt und Gestickt von 40 fr. bis 17 fl.  
Das Verkauflokal befindet sich im Eck-Lokale des Graf Nádasdy'schen Hauses unter der Firma:  
**H. Landesberg**  
aus Wien.

(1325—1,3)

**Privat-Unterricht**  
im einfachen und doppelten Buchhalten, Geschäftsstyl und Merkantil-Rechnen  
nach einer besonders leicht faßlichen und gründlichen Lehrweise, ertheilt der Befertigte täglich Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr in seiner Wohnung.  
Auf Verlangen unterrichtet derselbe auch in der französischen Sprache gegen ein billiges Honorar.  
**Hermann Hirschl.**  
Schönegasse Nr. 4.

**Zur Beachtung!**  
Das seit einer Reihe von Jahren am hiesigen Plage während der Marktzeit etablirte  
**GOLDNER'sche**  
**Männerkleider-Magazin**  
im Hotel „zum weißen Kreuz“ 1. Stock Nr. 3,  
ist für den jetzigen Markt hier eingetroffen und empfiehlt sich den geehrten Kunden wie auch dem pl. t. Publikum mit einem wohlfortirten Lager von äußerst geschmackvoll angefertigten  
**HERRENKLEIDERN**  
für die Herbst- und Winter-Saison, nach dem neuesten und modernsten Schnitte und aus den feinsten und modernsten Stoffen des In- und Auslandes verfertigt. — Für alle meine pl. t. Kunden bringe ich nach Maß verfertigte Kleider mit.  
Bestellungen werden angenommen und promptest effectuirt.  
**H. Goldner,**  
Schneidermeister und Geschäftsführer.  
(1328—1,2)